Yvonne Caluori Caraco

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

YVONNE CALUORI CARACO

VON KATKA RÄBER-SCHNEIDER

Yvonne Caluori Caraco wurde 1955 in Graubünden geboren. Seit vielen Jahren verbindet sie künstlerische Professionalität mit der Familienarbeit als Mutter von zwei Kindern. Ihre Bilder waren bereits in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen.

Im Atelier von Yvonne Caluori ist es leicht, sofort über Kunst zu sprechen. Bilder aus verschiedenen Phasen stehen oder liegen da und dokumentieren ein kontinuierliches Schaffen. Yvonne Caluori ist eine ernsthafte und ernstzunehmende Künstlerin, die um ihren Ausdruck ringt. Vor kurzem hat ihr 9jähriger Sohn sie gefragt, ob sie eine «echte Künstlerin» sei. – Natürlich ist sie, wie ihre stetige, niemals nur gelegentliche Arbeit beweist. – Yvonne Caluori stellt die Gegenfrage, ob auch er einmal Künstler werden möchte. – «Nur wenn ich damit viel Geld verdienen kann», antwortet er.

Yvonne Caluori: «Für mich bedeutet es einen Luxus, mir mein künstlerisches Schaffen leisten zu können. Und doch ist mir dieser Ausdruck existentiell wichtig.» Diese Grundsatzüberlegung muss ein männlicher Künster mit Familie meistens nicht machen. Was Kunst von Frauen und solche von Männern voneinander unterscheidet, ist nicht das Resultat, sondern der Weg, der zur künstlerischen Gestaltung geführt hat.

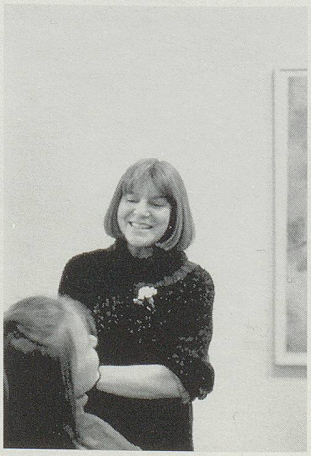
Es sind die farblich zurückhaltenden, abstrakten Bilder, die in ihrer Tiefe ein Vorleben verraten, die mich in ihren Bann ziehen. Dabei stellt sich heraus, dass die Bilder im neuesten Zustand eine Überarbeitung alter Entwürfe sind. Was zuerst als zart bunter, ungegenständlicher Acryl-Ausdruck auf schwarzer Unterlage erscheint, hat ein bewegendes und bewegtes Schicksal. Auf einem österreichischen Friedhof hat Yvonne Caluori Soldatengräber fotografiert. Aus den Aufnahmen wird ersichtlich, dass manche Familien mehrere Söhne im Krieg verloren haben. Diese konkrete Tatsache, auf die eine Fotografie in der einen Ecke des Bildes diskret verweist, liess zunächst ein figuratives Bild entstehen. Zunehmend hat die Künstlerin dann die bezeichnenden Formen zurückgenommen, fast bis zur totalen Abstraktion. Zurücknehmen und Zurücktreten sind für Yvonne Caluoris Kunst wichtige Schritte. «Zuerst muss für mich auch das Abstrakte aus Fleisch bestehen, erst dann reduziere ich.» Aus diesem Grund hat sie jahrelang an Aktstudien figürliches Zeichnen geübt, um sich nun die Reduktion auf das Wesentliche erlauben zu können.

Yvonne Caluori malt keine wohnzimmerkonformen Bilder. Das Rahmen ihrer Leinwände und der Transport zu Ausstellungen ist manchmal problematisch.

Immer wieder sucht Yvonne Caluori für die geistige Vorarbeit zu ihren Bildern die Abgeschiedenheit auf. Einmal in der Woche zieht sie sich auch über Nacht von der Familie ins Atelier zurück. «Ich brauche gelegentlich das Gefühl der zeitlichen Unbegrenztheit, um weiter und tiefer in meine Arbeit gehen zu können. Dabei musste ich mich zuerst vom selbstauferlegten Leistungsdruck befreien, den mir die zeitliche Dimension aufzwang. Jetzt lasse ich es immer häufiger zu, dass in dieser Zeit noch nichts Konkretes entsteht, dass sich ein Bedürfnis, zum Beispiel beim gezielten Lesen, anbahnt, und ich beschäftige mich mit der Herstellung von Farben, denn die Alchimie der Pigmentmischungen gehört auch zum meditativen Teil der Vorarbeit. Ich wähle bewusst die Qualität meiner Materialien. Mit dem Wissen um den Ursprung der Farben, ob es sich um Wurzelextrakte, Steine oder Erde handelt, geht auch die Suche nach der Herkunft des inneren Ausdrucks mit in das Bild ein.»

Yvonne Caluori will nicht Kunst machen, die alles ausspricht. Sie entlässt ihre Bilder mit der Freiheit zu verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten. Die bildhaften Mitteilungen bestehen aus der Spannung zwischen laut und leise. Thematisch pendelt sie zwischen figürlichen und landschaftlichen Stoffen. Die erste Direktheit der figürlichen Darstellung scheint ihr immer zu aufdringlich und zu eindeutig. In einer zweiten Phase folgt das Zurücknehmen und das Verschweigen. Viel weniger anstrengend empfindet sie die Annäherung an Landschaften. Selbst in den Bergen Graubündens aufgewachsen, pflegt Yvonne Caluori einen lockeren Umgang mit der monumentalen Schönheit von Wasser und Felsen. Die emotionale Hingabe an die Landschaft erlebt sie als spielerisch und lustvoll: «Dabei muss ich nicht leiden. Figuren fordern mir direktes Herzblut ab.» ●

BILDER
«Ent-wicklung», Tryptichon, Mischtechnik (links).
«Mostar, 28. Oktober», Mischtechnik/Collage auf Eisenblechplatte (oben).
Fotos: Fränzi Caraco



«Zuerst muss für mich auch das Abstrakte aus Fleisch bestehen, erst dann reduziere ich.»